Ein verflixter Augenblick für den Streikausbruch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **59 (1933)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

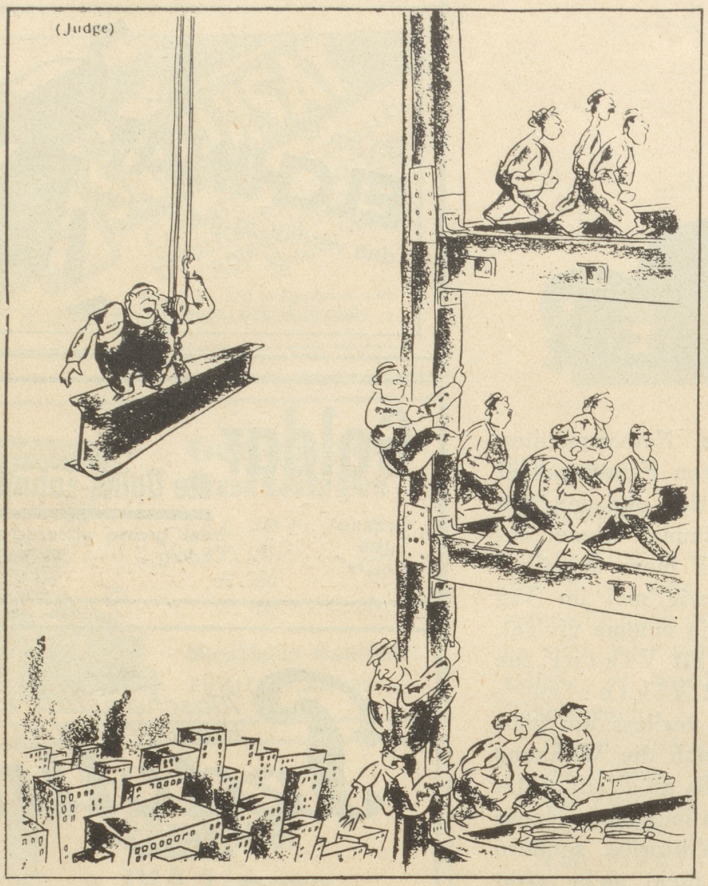
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ein verflixter Augenblick
für den Streikausbruch

Geschichten um John Galsworthy

Bei dem englischen Romandichter John Galsworthy erschien ein heruntergekommener und jämmerlich aussehender Mann.

«Herr Galsworthy», begann der unerwartete Besucher, «ich habe schon viel von Ihnen gehört. Ihre ‚Forsyte-Saga' will ich schon seit Jahren lesen; leider kann ich mir Ihre Bücher nicht kaufen, weil ich sehr arm bin.»

Galsworthy war gerührt. Er ging ins Nebenzimmer und kehrte bald mit einem schön gebundenen Buch zurück.

«Hier haben Sie, mein Lieber, meinen neuesten Roman.»

Zwei Tage später sah der Dichter zufällig seinen armen Leser auf der Strasse. Er hielt ihn an:

«Nun, mein Herr, wie hat Ihnen mein Roman gefallen?»

Lächelnd sagte dieser:

«Herr Galsworthy, Ihren Roman fand ich sehr interessant, ganz besonders die Seiten 53—54, wo Sie eine Fünfpfundnote hineingelegt hatten.»

«Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen», bemerkte jetzt der Dichter, «dass es in diesem Buch eine noch spannendere Stelle gibt, und zwar auf den Seiten 298—99 ... da habe ich nämlich eine Zehnpfundnote beigelegt ...»

Kreidebleich wurde der Leser.

John Galsworthy griff in die Tasche und überreichte dem Manne ein Geldstück mit den Worten:

«Da haben Sie zehn Schilling. Kaufen Sie den Roman von dem Antiquar zurück und blättern Sie das Buch noch einmal durch!»

...

Als die englischen Zeitungen die Nachricht von der Kandidatur Galsworthys für den Nobelpreis veröffentlichten, stellte ein englischer Schneider einen Smoking-Anzug in sein Schaufenster und schrieb auf ein Reklameschild:

Ich arbeite für
JOHN GALSWORTHY
In diesem Anzug fährt der Dichter nach Schweden, um den Nobelpreis in Empfang zu nehmen.

Ein anderer Schneider vis-à-vis betrachtete neidvoll das sonderbare Reklameschild. Wütend stellte er zehn Bücher von Galsworthy in sein Schaufenster und schrieb darunter:

JOHN GALSWORTHY
arbeitet
für mich

„Zürich" Treffpunkt
Helmhaus-Konditorei-Cafe
E. Hegetschweiler, Zürich

Witz-Witz

Der leicht degenerierte Graf M. langweilt sich mit zwei Freunden. Plötzlich schreit er:

«Kinder, ich weiss ein fabelhaftes Spiel: Einer versteckt sich, und die andern zwei müssen erraten, welcher fehlt!»

Derselbe Graf wettet mit einem Freunde eine Flasche Wein. Sieger ist, wer sich die höhere Zahl von 1 bis 100 ausdenkt. Nach längerer Zeit sagt der Freund: «Drei!»

«Mein Gott», klagt der Graf, «welches Pech, ich hab mir die Zahl zwei gedacht!» Gaivs

Wohlwollend

Heiri verlangt Aufbesserung. Der Chef meint freundlich:

«Ich würde Ihnen ja herzensgerne mehr geben, aber da müssen Sie auch wieder mehr Steuern zahlen und ich bin prinzipiell nicht für Mehrbelastung des Mittelstandes.» Roempler